

# Tierisches um unser Haus



Mag. Peter PRACK

Schieferegg 6  
4484 Kronstorf  
peter\_prack@hotmail.com



Abb. 1: Das alte Haus mit seinen Nebengebäuden, mit Wiesen und altem Baumbestand – da fühlen sich auch viele Tiere wohl.

**Angeregt von Begegnungen am Vogelhaus im heurigen Winter möchte ich über einige Tierbeobachtungen rund um unser Haus berichten, so wie sie sich im Verlauf von drei Jahrzehnten ohne besondere Absicht angesammelt haben – Aufzeichnungen habe ich leider nur ganz vereinzelt gemacht, auch fotografiert habe ich höchst unsystematisch. Da es vom Entschluss zum Artikel bis zu seiner Ablieferung ein paar Monate gedauert hat, schlägt sich das erste Halbjahr 2015 als eine Zeit gesteigerter Aufmerksamkeit im Text nieder.**

Das „Schlössl“ Schieferegg liegt im oberösterreichischen Zentralraum am Ostrand der Enns-Hochterrasse, einer kaum gegliederten Ebene mit intensiver Ackerbaunutzung auf besten Lehmböden. Es ist von einem großen, sehr naturnahen Garten mit Wiesenflächen, alten und jungen Obst- und Laubbäumen umgeben und hat zwei für die Tiere sicher nicht ganz unbedeutende alte Nebengebäude. (Abb. 1 und 2). Der nach Osten geneigte, ca. 25 Meter hohe Abfall zur Niederterrasse ist lokal Teil des Gartens und trägt eine überwiegend naturnahe

Bewaldung mit Eschen, Eichen und Linden. Diese langgestreckte Landschaftsstruktur ist für die Tierwelt ein wesentliches Vernetzungselement und ein Reservoir für Arten, die unseren Garten besuchen bzw. bewohnen. Die anschließende Niederterrasse ist teilweise Siedlungsgebiet (Einfamilienhaus-Bebauung), sonst sind Ackerflächen erhalten. Außerdem gibt es dort relativ ausgedehnte, artenreiche Wälder. Aufgrund der mageren, flachgründigen Schotterböden tendieren sie zu den „Heidewäldern“ (Stieleiche, Kornelkirsche,

Rotföhre, Pimpernuss, häufig absterbende Eschen, ...).

Anmerkung: Es gibt gerade unter den Ornithologen, auch unter den Entomologen, wissenschaftlich voll kompetente Amateure – so ist mein Amateurstatus leider nicht beschaffen. Ich möchte versuchen, aus laienhaften Beobachtungen ein Bild zusammenzutragen. Botanisch habe ich den Garten übrigens gründlicher bearbeitet (PRACK 2014). In diesem Artikel, den ich auf Wunsch gern als PDF zusende, sind das kleine Untersuchungsgebiet, seine Standortbedingungen und seine Umgebung auch näher beschrieben. Hier wie dort möchte ich auch anregen, zum Beobachten, zur Freude an der Vielfalt und zu naturnaher Gestaltung. (**Fettdruck:** jeweils erste Nennung der betreffenden Art oder Artengruppe, soweit sie im Garten anzutreffen war).



Abb. 2: Die Bezeichnung „Schlössl“ ist ortsüblich, aber ziemlich hoch gegriffen. Immerhin geht der Blick hier über ein erhaltenes Stück Burggraben.

### Am Vogelhaus: Frecher – Stieglitz!

31. 12. 2014: Zum ersten Mal nach Jahren besucht ein **Stieglitz** unser Vogelhäuschen am Balkon. Endlich kann ich das zarte Kerlchen mit seiner eher tropisch als bescheiden-gemäßigt wirkenden Farbgebung aus allernächster Nähe betrachten, denn von der Balkontür zum Futterplatz sind es nur 1,5 Meter. Wozu ist der so schön, so bunt? Er bleibt lang genug, dass ich den Fotoapparat hervorsuchen kann (Abb. 3).

1. 1. 2015 (ja, Nachmittag...): Da ist er wieder – ich nehme jedenfalls an, dass es sich um das gleiche Individuum wie am Vortag handelt – wenn sich nach so langer Zeit einer erstmals zum Haus wagt, hat er wohl einen besonderen Charakter. Heute verweilt er noch länger, sicher über fünf Minuten! Darin unterscheidet er sich deutlich von den meisten anderen Arten. Besonders die Meisen kommen immer nur schnell auf einen Happen und suchen gleich wieder das Weite – bzw. das Nahe, einen Ast

des nur 1,5 Meter entfernten alten Birnbaums.

Wirklich erstaunt bin ich aber darüber, *wie* der Stieglitz das macht, das Bleiben nämlich: Der kleine Bursche vertreibt so ziemlich alle anderen Vögel, die im Häuschen landen wollen, zum Teil sogar durch kleine Ausfälle, um sie schon „vor der Tür“ abzufangen. Ich beobachte, wie der Reihe nach **Blaumeise** (Abb. 4), **Kohlmeise** (Abb. 5), **Tannenmeise** und **Sumpfmeise** (Abb. 6) von ihm in die Flucht geschlagen werden. **Rotkehlchen** und **Kleiber** (Abb. 7) drehen ohne zu landen wieder um, **Buchfinken** (Abb. 8) bleiben ebenfalls „draußen“. Einzig ein **Hausperling** kommt ins Häuschen und trotz seiner Attacke, allerdings ohne den Bunten seinerseits zu vertreiben. Sie sind sicher nicht gut aufeinander zu sprechen, aber sie fressen nebeneinander, das heißt in nur ca. 15 cm Abstand – mehr Platz, einander aus dem Weg zu gehen, ist ja nicht da. Wer zuerst abfliegt, das ist der größere und angeblich so freche Spatz. Ein paar verscheuchte Meisen später wiederholt sich diese Begegnung mit gleichem Verlauf. Als der Stieglitz schließlich ohne äußere Veranlassung fort fliegt, kann das nur einen Grund haben: er hat den Kropf sicher voll!

Ein großer „Brocken“, der das Vogelhaus für sich allein beansprucht, ist die **Amsel** (Abb. 9). Da hatte der Stieglitz wohl Glück, dass gerade keine vorbei kam. An der Amsel stört mich neben ihrer herrischen Art, dass sie mit ihren seitlichen Schnabelbewegungen rücksichtslos viel mehr Samen aus dem Häuschen wirft, als sie frisst. Die Meisen suchen aber auch am Boden des Balkons, nur müssen sie da auf unsere Katze achtgeben, die vom Birnbaum herüber kommt (vgl.



Abb. 3: Der freche Stieglitz, der am Silvestertag unser Vogelhaus besuchte – mit ihm begann für mich eine Serie etwas konsequenter Beobachtungen, die zu diesem Artikel führten.



Abb. 4: Die Blaumeise ist einer der regelmäßigsten Gäste am Futterhaus. Dass es sich bei diesem nicht gerade um ein Luxusmodell handelt, kümmert die Vögel offensichtlich nicht.



Abb. 5: Kohlmeisen sind die häufigsten Besucher.



Abb. 6: Sumpfmeise. Der Ast, den ich im Futterhäuschen befestigt habe, wird gern als Landeplatz genutzt.



Abb. 7: Kleiber, wie sich's gehört kopfüber, im benachbarten Birnbaum.



Abb. 8: Buchfink auf der Katzenbrücke, die aus dem Birnbaum auf den Balkon führt (vgl. auch Abb. 10).



Abb. 9: Amselmännchen.

Abb. 10). Da die Amsel erheblich größer ist als die meisten anderen Besucher, wundert man sich über ihr dominantes Verhalten nicht. Unter den Kleinvögeln, die einander sonst weitgehend reibungslos am Futterplatz ablösen, bleibt das beschriebene Verhalten des Stieglitzes auch bei genauem Hinsehen die große Ausnahme.

#### Wetterpropheten?

Rückblende: 25. 12. 2014. Was ist das für eine Jahreszeit? Die traurigen

Witze über Christkind oder Osterhase sind in aller Munde, die Sorge, dass die „Barbarazweiger!“ diesmal draußen am Baum erblühen, ist noch nicht ausgestanden. Ich sitze in unserem baumhausähnlichen Wintergarten (Abb. 11), von dem ich auch einen Nistkasten in einem alten Nussbaum im Blick habe (Abb. 32). Um den ist es in den letzten Wochen unzeitgemäß zugegangen. Er wurde intensiv von Kleibern und Meisen inspiziert, auch der Vogelgesang klang unpassend frühlingshaft. Aber der Wetterbericht

verheißt Besserung – am morgigen Stephanitag soll's endlich kalt werden. Stimmt es, dass die Tiere das vorher spüren? Jedenfalls glaube ich dem Wetterbreicht erst so richtig, als ein **Kernbeißer** (Abb. 12) im Birnbaum aufkreuzt. Auch **Bergfinken** (Abb. 13) gesellen sich erst jetzt zu den Arten, die schon bei Plusgraden ums Futterhaus zu sehen sind. Und wirklich, am 26. 12. wird's kalt – bald ist auch eine Schneedecke ausgebildet. Das ist immer gut für Beobachtungen. Zu denen, die sonst nicht so

Abb. 10:  
Die Katzenbrücke, widmungsgemäß verwendet. Der Weg führt über den senkrechten Stamm des Birnbaums. Unsere Katze beherrscht das Abwärtsklettern ebenso perfekt wie das Aufwärtsklettern: Der Schwanz muss unten sein – so greifen die Krallen gut. Als wir ihr einmal die Brücke entzogen, sprang sie meterweit aus dem Birnbaum auf den Balkon. Vögel fängt sie nicht sehr oft, Mäuse bringt sie täglich. Sie legt Wert auf Anerkennung und ist praktisch Selbstversorgerin.





Abb. 11: Der Wintergarten ist mein „Baumhaus“ und der wichtigste Beobachtungsplatz. Auch das Futterhaus habe ich von dort im Blick.



Abb. 12: Der Kernbeißer mit seinem beeindruckenden Schnabel. Übrigens füttern wir nur mit Sonnenblumenkernen. Hätte ich den Eindruck, dass diese für die Arten mit den zarteren Schnäbeln ungeeignet sind, dann würde ich das nicht tun. Ich kann aber beobachten, dass auch die zarten Meisen nicht vergebens kommen.



Abb. 13: Bergfink – wie sich's gehört, bei Schneelage.

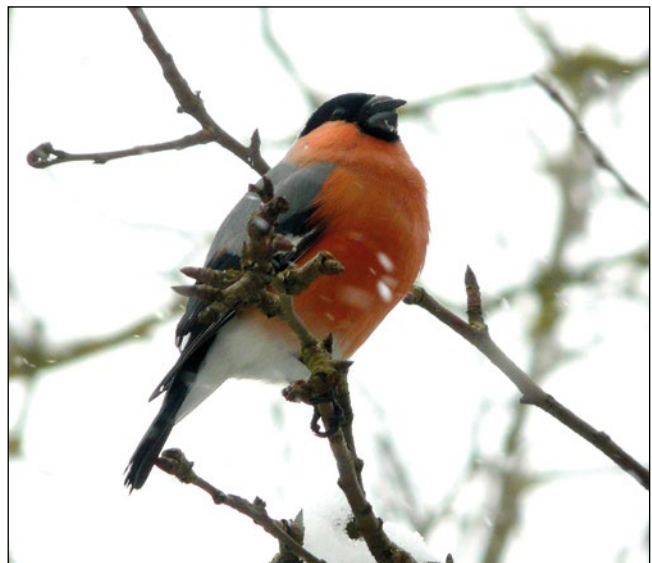


Abb. 14: Gimpel: Hier ein Männchen mit der schönen, roten Brust, die der Art einen zweiten Namen eingetragen hat: Dompfaff.

nah ums Haus streichen, zählt auch der **Gimpel** (Abb. 14). Eine erste rote Brust hab ich am 31. 12. entdeckt.

3. 1.: Jetzt reicht dem Kernbeißer die Zuschauerrolle – er kommt direkt ins Häuschen und bedient sich kräftig.

Auch der **Buntspecht** (Abb. 15) traut sich erstmals aus dem benachbarten Baum herüber. Da ihm das Häuschen sehr eng ist, setzt er sich aufs Balkongeländer und steckt nur den Schnabel hinein.

#### Häufigkeit, weitere Besucher

Beim „Passen“ mit dem Fotoapparat wird mir die starke zahlenmäßige Dominanz der Kohlmeise bewusst – sie macht ca. zwei von drei Anflügen aus. Ohne eine Statistik erstellt zu haben kann ich sagen, dass ihr dann, etwa gleichauf, Kleiber und Blaumeise folgen. Die Amsel, der Buchfink und die Sumpfmeise sind die nächsthäufigsten.

Nicht so oft sehe ich **Grünfinken**, wenn aber, dann immer mehrere. Den Stieglitz hatte ich das letzte Mal vor 9 Jahren am Futterhaus gesehen, damals unter anderem gemeinsam mit dem **Erlenzeisig**, mit Kernbeißer, Bergfink und Gimpel – es war ebenfalls eine kältere Phase mit Schneelage. Auch die **Haubenmeise** konnte ich schon beobachten. Der Hausspatz ist in unserem ländlichen Garten übrigens noch eher selten und erst seit ein paar Jahren zu beobachten – vermutlich nimmt seine Zahl in der immer größer werdenden nahen Siedlung zu.

An eine besondere Freude erinnert mich eine Notiz vom 16. 2. 2009:

„Zwei **Schwanzmeisen** (Pärchen?)“. Erst kürzlich hab ich auch wieder zwei „erwischt“ ( Abb. 16). Eine „Vogelart“ im Futterhaus hätte ich fast vergessen: das **Eichhörnchen!** (Abb. 17).

### „Flughörnchen“

Mit dem Eichhörnchen möchte ich mich vom Vogelhaus verabschieden – überwiegend turnt es doch anderswo herum. Die Akrobatik dieser kleinen Säuger zu beobachten, ist eine helle Freude. Ihre Sprünge vollführen sie mit Leichtigkeit im doppelten Sinn – es wäre regelrecht schade, wenn sie fliegen könnten! Wenn ich mir das Tempo anschau, mit dem sie von Ast zu Ästchen hechten, dann kann ich nicht daran zweifeln, dass es sich um „gekonnte Wege“ handelt. Konrad Lorenz beschreibt eindrucksvoll, wie Mäuse einen Weg durch ein Labyrinth erlernen (LORENZ 1979, S. 134 f.) und erläutert an anderer Stelle, dass in diesem Können einer der ganz entscheidenden Vorteile territorialen Verhaltens liegt. Niemals könnte man in fremdem Gelände so schnell sein, zum Beispiel fliehen. Dass das Repertoire des Eichhörnchens noch andere „Stückel spielt“, konnte ich auch beobachten: Eines sprang einmal aus dem Nussbaum hinunter in die Wiese, wo es munter weiter lief – aus etwa sieben Metern Höhe! Dabei dürfte der buschige Schwanz Fallschirmfunktion übernommen haben. Überhaupt erinnerte mich die ganze Aktion, für die es, soweit ich beobachten konnte, keinen besonderen Anlass gegeben hatte, an Flughörnchen – „Universum“ daheim. Dass unsere Katze solche Tiere erbeuten kann, werden



Abb. 15: Buntspecht. Am Futterhaus hab' ich ihn auch oft gesehen, mit dem Fotoapparat habe ich ihn auf dem Birnbaum erwischt.

Abb. 16:  
Am 21. Februar hatten wir heuer endlich wieder einmal Besuch von Schwanzmeisen. Ob auch dieser extrem zarte und kurze Schnabel zum Knacken der Sonnenblumenkerne ausreicht, kann ich nicht beschwören (vgl. Text zu Abb. 12).



Abb. 17: Komischer Vogel!



Abb. 18: Traurig-makaberer Fund: Das blieb von einem Eichhörnchen, als unsere Katze Junge hatte.



Abb. 19: Grünspecht, nicht sehr schmeichelhaft getroffen (unausgefärbtes Jungtier in unglücklichem Blickwinkel). Der Bartstreifen lässt ihn dennoch erkennen.



Abb. 20: Gartenrotschwanz im heurigen Frühjahr auf eben austreibender Linde.



Abb. 21: 18. 4. 2015: Endlich wieder einmal ein Trauerschnäpper!



Abb. 22: Junge Rauchschwalben im Nest in unserem Vorhaus. In meiner Erinnerung ist es schon lang her, dass sie bei uns gebrütet haben, wohl weil es mir so abgeht. Das Datum des Fotos zeigt: es sind keine fünf Jahre (20. 7. 2010).



Abb. 23: Türkentauben treten typischerweise als zärtliche Paare auf.

Sie nicht glauben wollen, ich kann es aber makaber beweisen (Abb. 18). Die gute Mutter tat das aber nur, weil es Junge zu versorgen galt.

### Weitere Vogelarten

Die Spechte sind vertreten durch den Buntspecht, der sehr regelmäßig zu beobachten ist, immer wieder am Grundstück brütet und viele Höhlen für andere hinterlässt. Er findet auch hohle Stämme, wo sein Trommeln besonders weit trägt – so spart er sich das Singen. Der **Grünspecht** (Abb. 19) ist häufig zu sehen, gern auch auf dem Boden, wo er in den spät und selten gemähten Wiesen Ameisenhaufen findet. Der **Schwarzspecht** ist unüberhörbar, ich zähle ihn zur Fauna des Gartens, auch wenn er eher als Überflieger zu werten ist. Den **Kleinspecht** habe ich erst einmal im Baum vorm Haus gesehen.

Zu den buntesten heimischen Arten gehört der **Gartenrotschwanz** (Abb. 20). Der **Pirol**, der ihm Schönheits-Konkurrenz machen könnte, lässt sich

taktvoll niemals blicken, aber dafür ab Mai regelmäßig hören – seine flötenden Töne sind eine besondere Freude. Dieses Missverhältnis von optischer und akustischer Präsenz hat er mit dem **Kuckuck** gemeinsam.

Auch der **Hausrotschwanz** kommt vor. Von den Grasmücken erkenne ich nur das „Schwarzplattl“, die **Mönchsgrasmücke** verlässlich, von den Laubsängern den **Zilpzalp**. Der **Grauschnäpper** macht seinen Job gern von dünnen Ästen aus, den **Trauerschnäpper** (Abb. 21) hab ich nach jahrelanger Pause heuer Mitte April wieder gesehen. Da fällt mir ein – meine Großmutter sah noch Wiedehopfe im Garten. Und da ich schon beim Traurigen bin: Früher brüteten immer **Rauchschwalben** in unserem Vorhaus (Abb. 22). Das letzte Mal ist ein paar Jahre her, ich habe die Hoffnung nicht aufgegeben und halte ihnen im wörtlichen wie im übertragenen Sinn die Türe offen. Nur frage ich mich, wie es ihnen mit so wenig Ställen und so viel Pestizideinsatz weiter gehen wird. Der Reitstall im Nachbarhaus ist immerhin noch

von ihnen bewohnt und so ertönt ums Haus weiterhin ihr Gezwitzcher. Auch gelegentliche Inspektionen unseres Vorhauses finden noch statt – vielleicht finden sie ja doch wieder Gefallen daran!

**Türkentauben** (Abb. 23) sind immer wieder ums Haus zu beobachten, meist paarweise und zärtlich miteinander turtelnd. Vor ein paar Jahren nisteten sie im Birnbaum, nur wenige Meter über'm Balkon. So leisteten sie uns oft beim Essen Gesellschaft. Regelmäßig sehe ich außerdem die **Ringeltaube** (Abb. 24). Ihr fünfteiliger Ruf klingt auch häufig aus den Waldbäumen herüber.

Unsere Haushühner (Abb. 25) bekommen immer wieder Verwandtschaftsbesuch von **Fasanen**. Ich bin es schon so gewohnt, vom plötzlichen, lauten Auffliegen dieser Vögel erschreckt zu werden, dass ich dabei kaum noch erschrecke. Das prächtige Rot am Kopf der Hähne leuchtet oft aus unseren hoch stehenden Wiesen. Sonst ist nicht viel los mit Hühner-vögeln. Man beobachtet auf der Hochterrasse



Abb. 24: Die Ringeltaube ist etwas größer. Am Vogelhaus habe ich sie noch nicht gesehen, aber dafür im Nussbaum auf der anderen Seite des Wintergartens. Übrigens sind viele meiner Fotos aus sehr geringer Entfernung durch geschlossene Fenster entstanden, um die Vögel nicht zu verscheuchen.



Abb. 25: Unser prächtiger Hahn würde es nicht verstehen, dass ich die Hauskatze erwähne, ihn aber nicht! Hühner sind vorbildlich als entspannte Wohlfühlprofis. Jedem, der sie frei laufen lassen kann, empfehle ich sie ganz dringend, nicht nur wegen der Eier. Zugegeben, was sie sonst noch legen, ist nicht so erfreulich – nur: wozu überhaupt ein Garten, wenn da alles so sauber sein muss wie im Badezimmer?



Abb. 26: Wacholderdrossel.



Abb. 27: Turmfalkenjunge, noch skeptisch bezüglich der Welt (23. 6. 2008).

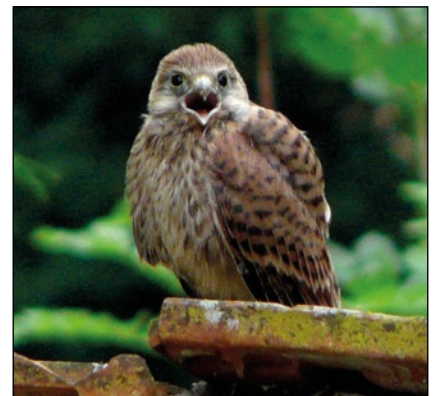


Abb. 28: Turmfalkenjunge nach dem großen Entschluss.

nur selten **Rebhühner**. Gelegentlich kommen sie auch zur Futtersuche vorbei. Der Garten hätte alles, was sie brauchen, spät gemähte Wiesen und Baumhecken, aber wohl doch auf zu kleiner Fläche oder zu nah am störenden Menschen. Wachteln höre ich manchmal in den umliegenden Feldern rufen.

Neben der schon erwähnten Amsel kann man gelegentlich **Wacholderdrosseln** beobachten (Abb. 26). **Rotdrosseln** habe ich erst einmal bei uns gesehen (November 2008). Ich bin nicht ganz sicher, ob ich Singdrosseln schon im Garten beobachtet habe – ihr Vorkommen ist aber anzunehmen. **Bachstelzen** sitzen gern auf dem Dachfirst. Unlängst (Juni 2015) habe ich auch eine **Schafstelze** gesehen. „Hält sich gern beim Weidevieh auf“ steht über diese Art in meinem alten Vogelbuch. Und wirklich: Sie trieb sich in der an den Nachbarn verpachteten Pferdekoppel herum. **Gelbspötter** verwirren mich öfter mit ihren wechselhaften Rufen. Gelegentlich kommt mir ein **Zaunkönig**

unter. So rasch er sich auch wieder im bodennahen Geäst verdrückt – an seinem steil aufgestellten Schwanz ist der Winzling immer leicht erkennbar. Ob der seltene Gast am Birnbaum ein Wald- oder ein Garten-**Baumläufer** war, kann ich leider nicht sagen.

#### Nisthilfen...

Ich glaube, alte Bäume sind wertvoller als Nistkästen, aber das eine oder andere Angebot soll man durchaus machen. So schnitt ich vor Jahren ein Loch mit ca. 10 cm Durchmesser in die Holzverschalung am Giebel des Nebengebäudes, montierte darunter ein Landbrettchen und brachte dahinter eine große Kiste an. Das wurde mir sehr gedankt: ein **Turfalkenpärchen** nistete bald darauf dort und wir hatten die Gelegenheit, auch das Ausfliegen der Jungen aus nächster Nähe zu beobachten (Abb. 27 und 28). Den Namen „Schlossl“ für unser Haus müsste man ja bei auch nur einigermaßen ausgeprägter Bescheidenheit zurückweisen, unter anderem deswegen, weil es keinen

Turm hat. Jetzt hatten wir immerhin Falken! Nach einigen brutlosen Jahren ist jetzt, Mitte Mai, gerade wieder eine im Gang (ja, mein Artikel schreitet durch die Monate voran). Weitere Nistangebote machte ich am mittleren Gebäude, bisher noch ohne Erfolg (Abb. 29 und 30). Von Bäumen, die ich umschneiden muss, lasse ich gern einen mehr oder weniger hohen Stumpf stehen, besonders, wenn er Nisthöhlen enthält (Abb. 31). Im Nussbaum neben dem Haus hängt ein Nistkasten, gefertigt aus einem hohlen Nussbaumast, damit „es sich nicht schlägt“. Da kann ich dann Jahr für Jahr beobachten, wer aller sich dafür interessiert (Kleiber, Meisen) und dass sich die **Stare** durchsetzen (Abb. 32). Übrigens: Stare – letzten Sommer waren relativ viele in unseren Kirschbäumen zu Gast, aber wo sind die Zeiten, als sie uns mit ihrem Massenansturm wirklich die Kirschenerte streitig machen konnten? Ich erinnere mich daran, dass wir als Kinder mit wildem Grimm unter den Bäumen Lärm schlugen – und dass es wenig half.



Abb. 29: Nistgelegenheit? Vorher und...



Abb. 30: ... nachher. Aufs dran Denken kommt es an. Übrigens sollte ich hier nachbessern. Der Erfolg blieb bisher aus, vielleicht, weil ein Landebrettchen wie in Abb. 26 fehlt.



Abb. 31: Der alte Kastanienbaum an der Gemeindestraße erschien mir nicht mehr sicher. Aber den Stamm bis zu den Spechthöhlen ließ ich stehen. 31. 5.: Heute habe ich entdeckt, dass die obere Höhle wieder Kinderstube für eine Buntspechtfamilie ist.

Noch nicht bezogen wurden bisher die speziellen Nistkästen für Mauersegler, die ich geschenkt bekam. Ich werde nächstes Jahr wieder versuchen, sie mit vorgespeltem Artgenosengepfeife zu locken.

---

### Rabenvögel

---

Die zwei Rabenvögel, die ich ganz unmittelbar unserem Garten zuordnen kann, sind **Eichelhäher** und **Elster**. Bei letzterer fiel mir die starke Schwankung des Bestandes auf: von häufig (ca. 80er-Jahre) über praktisch nicht vorhanden (um 2000) bis wieder recht häufig (derzeit). Beide Arten sind für mich bei naher Betrachtung (Gucker) auch von tropischer Schönheit! **Rabenkrähen**, begleitet von **Dohlen**, fallen oft bei uns ein. Besonders attraktiv sind für sie offenbar die Walnüsse, die wir nur unvollständig klaben. Im Winter 2012/13 kamen sie in so großen Scharen, dass ich an Alfred Hitchcocks Film „Die Vögel“ denken musste. Sie kämmten unter den Nussbäumen die dünne Schneedecke lückenlos durch (Abb. 33). Wie auf den Feldern der umliegenden Enns-Hochterrasse, suchen auch bei uns im Winter neben den Rabenkrähen immer wieder **Saatkrähen** nach Futter (Abb. 34).

---

### Greifvögel, Eulen

---

Die Greifvögel, die für die offene Agrarsteppe der Enns-Hochterrasse charakteristisch sind (vgl. dazu WEISSMAIR u. BRADER 2014), kann ich bis auf den Turmfalke nicht als heimisch in unserem Garten bezeichnen. Nur der **Mäusebussard** kommt recht regelmäßig vorbei, vermutlich weil er mit dichterem Baumbestand zurechtkommt. Bei den Eulen schaut es anders aus. Das Rufen des **Waldkauzes** ist zur passenden Jahreszeit rund ums Haus wirklich allnächtlich. Und seit einigen Jahren ist mir auch das Gekreis von jungen **Waldohreulen** regelmäßig im Ohr. Die Eulen sind aber natürlich ganzjährig da. Als der Kachelofen im Erdgeschoß noch regelmäßig geheizt wurde, entdeckte ein Waldkauz den Rauchabzug unseres Kamins als warmes Plätzchen für den Winter – er „übertagte“ dort regelmäßig, offensichtlich machten ihm die Rauchgase nicht viel aus.

---

### Teich...

---

Obwohl es ganz sicher noch eine ganze Reihe weiterer Arten gäbe, bin ich hier mit meinem „Vogellatein“



am Ende. Verlässlich erkannt habe ich nur noch die **Stockenten** auf unserem nur 11 Meter langen und noch schmälere Gartenteich. Dort lassen sich besonders im Frühjahr immer wieder welche nieder. Ich versuche, sie rechtzeitig zu verscheuchen, einerseits, weil ich möchte, dass Amphibien aufkommen, andererseits, weil sie der Badequalität des Wassers kaum gut täten. Vor ein paar Jahren aber habe ich es übersehen: Eine Mutter mit über 10 Jungen tauchte aus dem winzigen Igelkolbenröhrchen des Ufers auf – was für ein Dilemma! Die Übersiedlungsaktion, eine wohl äußerst schwierige Angelegenheit, war schon terminlich fixiert. In den Tagen bzw. Nächten davor kam es aber zu einem Verschwinden der Jungen in mehreren Schritten. Welches Raubtier mir da die Sorge abgenommen hat, habe ich nicht herausgefunden. Der kleine Teich, den wir 1997 angelegt haben, dient auch vielen Tieren als Tränke. Beim Baden an einem Sommerabend beobachtete ich Rauchschwalben beim Trinken im Flug. Dass sie das tun, hatte ich schon gewusst – es zu sehen war aber etwas anderes. Nicht gewusst hatte ich, dass es auch **Fledermäuse** so machen – selber entdeckt, noch schöner! Leider weiß ich nicht, um welche Art beziehungsweise Arten es sich bei unseren Fledermäusen handelt. Sie fliegen regelmäßig durch die Sommerabende und ihr Kot fand sich auf dem alten Dachboden. Als wir 2014 dem Wohnhaus ein neues Dach aufsetzen mussten, flatterten plötzlich Fledermäuse am Tag herum – ich hoffe sehr, dass sie auf die Dachböden der Nebengebäude umziehen und schwöre: denen werde ich nicht auch noch ein tierdichtes „Kaltdach“ verpassen!

Außerdem ist der Teich Laichplatz des **Springfroschs**; der **Teichmolch** lebt auch länger darin; **Erdkröten** kommen im Garten immer wieder vor, auch wenn ich ihre Laichschnüre nicht regelmäßig finde. Kröten begegnen mir auch immer wieder im Apfelkeller, der tief und feucht ist und sie offenbar anzieht (zum Überwintern?). Die Springfrösche halten sich außerhalb der Laichzeit weitab des „Biopops“ auf. Man findet sie überall, wo es einigermaßen schattig ist, so zum Beispiel im Rest des Burggrabens, wo ich beim Mähen immer wieder auf sie Acht geben muss. Kürzlich aber (31. 5. 2015) hörte ich erstmals ein ungewohntes Platschen, als ich mich dem Teich näherte: Frösche, die ins Wasser fliehen? Eindeutig- die



Abb. 32: Geschenk eines Freundes: Aus dem hohlen Nussbaumast wird ein Nistkasten im Nussbaum. A Star is born!



Abb. 33: Krähen können Nüsse knacken – sonst würden sie den Schnee nicht so nach ihnen durchwühlen.



Abb. 34: Nur im Winter taucht die Saatkrähe bei uns auf.



Abb. 35: Wenn ein Eichkätzchen eine Nuss verspeist, dann dauert das eine Weile. Man hat Zeit für ein ordentliches Foto.



Abb. 36: Die Ringelnatter ist ungiftig und harmlos, aber Handschuhe beim Fototermin können nicht schaden.

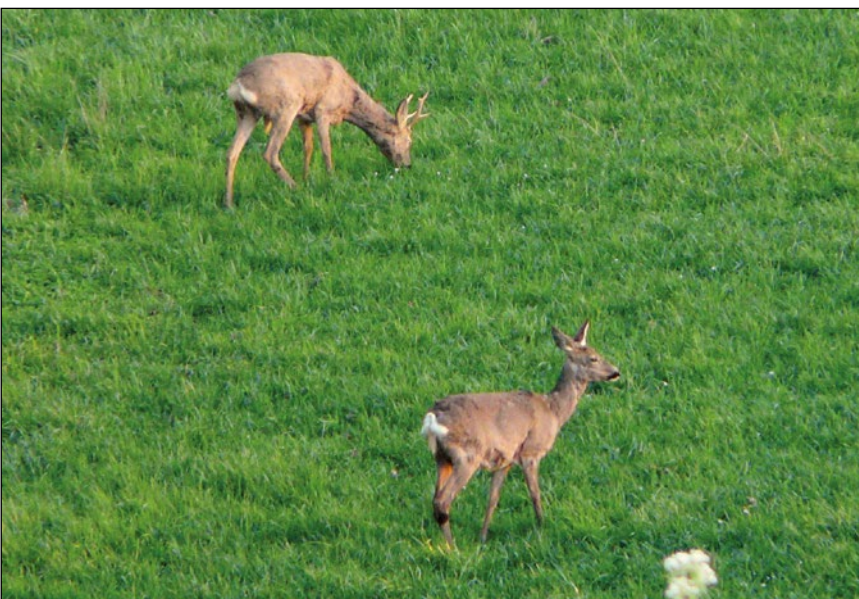


Abb. 37: Bock und Ricke, vom Dachfenster aus erwischt.

**Grünfrösche** sind eingetroffen. „Iss´ no still um´an See....“ – so muss ich jetzt das schöne Kärntnerlied abwandeln. Wenn diese Halbstarcken mannbar werden, zieht unvermeidlich ein anderer Ton bei uns ein. Bin ich froh, dass das Schlafzimmer an der Rückseite des Hauses liegt!

Auch mit **Ringelnattern** (Abb. 36) schwimmen wir oft um die Wette. Leider kenne ich mich bei den **Libellen** überhaupt nicht aus – mehrere Arten kommen vor, kleine rote und blaue, große mit gelb-schwarz geringeltem Hinterleib, auch Plattbauchlibellen. Ähnlich steht es um **Wasserkäfer** und anderes Kleingetier (**Rückenschwimmer, Wasserläufer, Posthornschnecke, Schlammsschnecke** ...). Im Mikroskop entdeckte ich zum Beispiel immer wieder die reizenden **Bärtierchen**. Am **Süßwasserschwamm** konnte ich lebende Kragengeißelzellen beobachten.

---

### Reptilien

---

Häufiger als die eben erwähnte Ringelnatter ist die **Blindschleiche**. Kaum einmal bekomme ich eine kleine **Zauneidechse** zu Gesicht. Nicht selten ist dagegen die Äskulapnatter. Neben Natternhemden und Lebendbeobachtungen der oft recht großen Tiere zeigen das leider manchmal auch tödlich verletzte Schlangen, wenn ich nach dem Mähen mit dem Balkenmäher das Gras zusammenheue. Mir bleibt nur der Trost, dass ihnen zum Verhängnis wurde, was andererseits ihren Lebensraum optimal gestaltet und – wie ich hoffe – ihre relativ große Häufigkeit bewirkt. Ich bin mit meinem Mäher langsam unterwegs und nehme an, dass doch die meisten erfolgreich fliehen. Ich bemühe mich dort, wo das geht, gegen die Baumhecken oder sonstige ungemähte Teilbereiche hin zu mähen, um die Tiere nicht zur Flucht über offene Flächen zu zwingen. Die Ringelnattern am oder im Teich wurden oben schon genannt.

---

### Säugetiere

---

Neben den schon erwähnten Eichhörnchen und Fledermäusen sind mir folgende Säugetierarten aus unserem Garten sicher bekannt:

**Rehen** ist nur der Teil des Gartens, der nicht von einer Mauer umschlossen ist, zugänglich. In den Wiesen dort haben sie's gut (Abb. 37). Sie nutzen Nacht- und Morgenstunden

besonders intensiv und sind uns ein alltäglicher Anblick. Einen Jungbaum, den man hochbringen will, muss man „vorm Rehbock“ schützen und zwar massiv. **Hasen** mögen die Mischung aus Futter und naher Deckung ebenso.

Die Insektenfresser sind mit **Maulwurf**, **Igel** und mindestens einer **Spitzmausart** vertreten. Letztere lernt man als Fehlfänge der Katzen kennen – die mögen sie dann doch nicht fressen. Dass diese winzigen Tierchen die gleiche Organausstattung wie wir haben, wirkt unglaublich. Der Maulwurf ist schon ein bisschen lästig, wenn er unsere Wiesen geradezu umackert (Abb. 38). Aber das ist ein gutes Zeichen für einen gesunden Boden – man kann es sich nicht wirklich wegwünschen. Die herrliche, krümelige Erde, die er zu Tag fördert, die Lüftung und Lockerung des Bodens und der Umstand, dass so Kleinstandorte entstehen, die die Pflanzenvielfalt fördern, sind weitere Pluspunkte für das Tier. Igel mag jeder, so auch der Terriermischling, den wir früher hatten. Ich lernte dabei, dass Igel sich nicht immer einrollen – manchmal ist es die bessere Strategie, mit dem stacheligen Rücken gegen die bedrohliche Schnauze des Angreifers hochzuspringen und dabei heftig zu fauchen.

Von den echten Mäusen konnte ich die **Gelbhalsmaus** einwandfrei erkennen, weiters die zu den Wühlmausartigen gehörende **Rötelmaus**. Beim Zaunstutzen mit einer Handschere zerschnitt ich einmal unabsichtlich ein kugelförmiges Gebilde von knapp 10 cm Durchmesser aus Blättern und Gräsern – heraus purzelten ein paar nackte Winzlinge, die eigentlich nur junge **Haselmäuse** gewesen sein können. Hoffentlich war mein Versuch, den Bau zu flicken, erfolgreich! Ratten gibt es bei uns eigentlich nicht – so dachte ich, bis kürzlich eine vorm Haus lag. Es war sicher eine **Wanderratte**, denn diese hat die Hausratte ja fast völlig verdrängt. Viel unliebsamer als diese Einzelbeobachtung ist mir das Vorkommen der **Ost-Scherm Maus** – da gab es schon schmerzliche Ausfälle bei jungen Obstbäumen.

Unter den Raubtieren kommt ganz sicher der **Baumrarder** vor. Ein Exemplar, das mein kleiner Sohn einmal tot fand (vergiftet?), ließ ich ausstopfen und konnte es daher bestimmen (Abb. 39). Neben seltenen Sichtungen ist er auch durch Schäden an meinem Auto „nachgewiesen“. **Hermelin** und **Wiesel** sieht man selten aber doch in der Umgebung. Ich denke, es ist aus-



Abb. 38: Ein bisschen Arbeit machen sie schon, aber ich denke mir: Wenn es den Maulwürfen hier so gut gefällt, dann ist das sicher ein sehr gesundes Stück Land!



Abb. 39: Baumrarder, präpariert nach Totfund.

zuschließen, dass sie unseren Garten meiden. **Fuchs** und **Dachs** kommen in den Abhängen zur Niederterrasse gelegentlich noch vor und werden wohl auch schon unseren Anteil daran gequert haben. Sie werden aber leider mit einem mir überhaupt nicht nachvollziehbaren Eifer von den Jägern verfolgt. 50 Jahre Österreich und vier Wochen England ergaben ungefähr gleich viele Fuchsbeobachtungen in meinem Leben! Die einzige ums Schlössl vorkommende Primatenart nennt man **Homo sapiens** – ob das die Füchse und Dachse verstehen (Abb. 40)?

---

### Insekten

---

Da bin ich so gut wie ahnungslos – aber nicht freudlos! Ein paar auffällige Arten kann ich nennen.

Besonders schöne Schmetterlinge sind die **Admirale** (Abb. 41), die das Fallobst anzieht, auch herbstlich blühender Efeu. Wer Admiral und **Tagpfauenauge** (Abb. 42) will, muss ihren Raupen Brennnesseln lassen.



Abb. 40: Homo sapiens kommt auch ums Haus vor. Manche Vertreter dieser Art verhalten sich ihrer Mitwelt gegenüber doch so, dass ihr Name gerechtfertigt erscheint.



Abb. 41: Der Admiral genießt die späte Blüte des Efeus.



Abb. 42: Wie der Admiral braucht auch das Tagpfauenauge Brennnesseln für die Eiablage. Zum Nektarsaugen eignet sich auch eine nicht-heimische Zierpflanze (Spanien-Hasenglöckchen).



Abb. 43: Distelfalter auf Kugeldistel.

Nicht-Kenner wie ich sind besonders dankbar für „beschriftete Arten“: Den **C-Falter** konnte ich immerhin benennen! Den **Distelfalter** beobachtete ich – wie könnte es anders sein – an der Kugeldistel (Abb. 43).

Der Phlox vorm Haus lockt noch gelegentlich ein **Taubenschwänzchen**. **Kleiner Fuchs** und **Zitronenfalter** kommen vor. **Kohlweißlinge** bescherten mir eine frühe, gruselige Erfahrung mit meiner sonst so geliebten Biologie: Ich fand ihre Raupen als Kind immer wieder befallen von Schlupfwespen, deren Maden dabei waren, sie aufzufressen. Diese Beobachtung geht mir zwar auch heute nicht ab, aber was heißt es für unsere Umweltqualität, dass sie kaum mehr zu machen ist?

Ein spezieller Lebens- bzw. Rückzugsraum sind die beiden ziemlich tiefen und feuchten Keller mit ihren

Lehmböden. Neben den schon erwähnten Erdkröten kommen unter anderem Insekten hier her. Während Tagfalter regelmäßig auch in den oberirdischen Teilen der Nebengebäude überwintern, finde ich eine Schmetterlingsart regelmäßig an den Abgängen zu den Kellern (Abb. 45). Ich wüsste gern, wie sie zu ihrem deutschen Namen kam: **Krebssuppe!** (so in CHINNERY, 2004). Die **Hausmutter** ist ein weiterer Vertreter der Familie der Eulenfalter. Viele andere Nachtfalter habe ich nie bestimmt, was dem Laien ohnehin nur bei den auffälligsten Arten möglich wäre. Eine Art, auf die das zutrifft, ist die **Roseneule** (Abb. 46). Auch große **Laufkäfer** findet man oft im Apfelkeller (Abb. 47).

Erst am Foto des Distelfalters habe ich ein zweites Tier entdeckt: Unterseits am Blütenstand saß eine Nymphe der

**Grünen Stinkwanze**. (Abb. 44; die Nymphe ist das letzte Häutungsstadium vor dem geschlechtsreifen Tier, diesem gestaltlich bereits ähnelnd.) Mit den Wanzen sind die Zikaden verwandt. Die kleine, schwarz-rote **Blutzikade** sitzt gern an Grashalmen. Wie andere Zikaden auch, kann sie ungeheuer weit hüpfen, wenn man sie stört. Sie gehört zur Gruppe der Schaumzikaden: Oft findet man an Wiesenpflanzen kleine Schaumballen, den so genannten Kuckucksspeichel. Das ist nichts Ekeliges, sondern die Kinderstube der Zikadenlarven.

Unterm Dach gibt's reichlich **Wespennester** – das erfuhren wir gerade vor ein paar Monaten bei der Dacherneuerung. Ich habe übrigens den Eindruck, dass ihre Papiernester wieder etwas häufiger sind. In den 80er-Jahren fand ich nur mehr alte, leere. Vielleicht wurde für diese In-



Abb. 44: Erst am Foto entdecktes Detail zu Abb. 43: Unterseits am Blütenstand sitzt eine Nympe der Grünen Stinkwanze.



Abb. 45: Kresssuppe heißt dieser Nachtfalter!



Abb. 46: Roseneule.



Abb. 47: Großer Laufkäfer im Keller. Es gibt eine Reihe von Arten bei uns, ich konnte sie nicht näher bestimmen.

sekten der Spritzmitteleinsatz doch etwas verträglicher? **Erdwespen** sind weit aggressiver als „Dachwespen“. Seit ich einmal so ein Nest ausgemäht habe, weiß ich, dass ich sicher nicht allergisch bin – ich musste und konnte etliche Stiche auf einmal verkraften. Immer haben wir **Hornissen**, manchmal recht viele – und noch nie hat mich eine gestochen – die sind wirklich nicht zu fürchten! Ein riesiges Nest fand ich vor ein paar Jahren unterm Dach des westlichen Nebengebäudes. Nur als sie sich ausgerechnet einen Eingang ins Nebengebäude zum Nestbau auserkor, musste ich einer angehenden Königin Einhalt gebieten. Verschiedene **Hummelarten** sind ebenso zu beobachten wie **Wildbienen**. Darüber bin ich sehr froh, denn um die Imkerei ist es nicht mehr allzu gut bestellt in unserer näheren Umgebung. Das laute Gessumme aus unseren blühenden

Obstbäumen wird zur wehmütigen Erinnerung. Die Wildbienen wohnen übrigens hauptsächlich in den Löchern alter Ziegel, die unterm Dach des mittleren Nebengebäudes gestapelt sind. Durch die immer offenen Fenster summt's dann heftig aus und ein – ein Insektenhotel ohne unser Zutun, das nur „altmodische Verhältnisse“ erfordert.

Wenn ich teilweise im Juli erstmals mähe, köpfe ich dabei viele **Ameisenhügel**. Manche davon sind dann schon 20 cm hoch. Ich denke mir dazu das Gleiche wie zu den oben erwähnten Opfern unter den Schlangen.

Der Gesang des **Großen grünen Heupferds** macht uns die Sommernächte südlich, hält aber weit in den Herbst hinein und bis zu erstaunlich tiefen Temperaturen an. Viel kleiner ist die **Gewöhnliche Eichenschrecke**, die man abends zu Gesicht bekommt,

weil sie vom Licht angezogen wird. Die **Laubholz-Säbelschrecke** zeigt Abbildung 48 (Bestimmung der beiden letzteren Arten: F. Essl). Beim späten Mähen hüpf'ts dicht nach allen Richtungen davon – wär schön, diese flotten Burschen näher zu kennen, aber ich freue mich auch so, dass sie so zahlreich sind. Obwohl wir eine relativ magere Wiesenböschung haben (mit Aufrechter Treppe immerhin, Näheres im oben erwähnten Botanikartikel), gibt's keine Grillen. Ich mähe die Fläche, die früher von einem Pächter gemulcht wurde, wieder regelmäßig. Sie ist meiner Einschätzung nach seit mindestens 10 Jahren wieder „grillentauglich“. Vermutlich liegt das Fehlen der Art am großen Abstand zur nächsten Magerwiese.

Meinen Brauch, von alten Bäumen einen großen Strunk stehen zu lassen, schätzen auch die Holz bewohnenden Käfer. Wenn so ein Strunk dann so



Abb. 48: Laubholz-Säbelschrecke.



Abb. 49: Mückenschwarm, noch mitten im Herbst (27. Oktober). Im Hintergrund das Giebelfeld mit dem Falkennistplatz (vgl. Abb. 27).

aufgelöst ist, dass er umfällt, finde ich im Mulm richtig fette Engerlinge. **Balkenschrüter** hab' ich sicher gesehen, große **Bockkäfer** und Laufkäfer kann ich leider nicht genauer benennen. **Rosenkäfer** sind dafür unverkennbar. Gemeinsam mit Schwebfliegen halten sie sich gern am blühenden Holler auf. Welcher Art unsere **Glühwürmchen** angehören, kann ich wieder nicht sagen. Als „Sonnenwender“ haben sie jedenfalls um Sommerbeginn Dienst, etwa gleichzeitig mit dem **Junikäfer**. Als **Holzwanne** in unseren alten Möbeln könnten mir die Käfer übrigens gestohlen bleiben, während ich den **Borkenkäfer** als Helfer bei der Zurückdrängung der unsinnigen Fichtenmonokulturen in der Umgebung fast begrüße, obwohl er auch auf unserem Grund schon ein paar Bäume auf dem Gewissen hat.

Völlig überfordert wäre ich mit der näheren „Behandlung“ der **Zweiflügler**, von der Stubenfliege über die Wiesenschnake, die Schwebfliegen bis hin zu den Mücken ein weites Feld (stellvertretend und als Hinweis darauf, dass sie in der Nahrungskette sehr wichtig sind, Abb. 49!).

#### Normal, gewohnt, in Ordnung?

Es gibt keine **Maikäfer** mehr – so sang schon vor vielen Jahren ausgerechnet Reinhard Mey. Und nahezu so ist es! Was ich – ganz ähnlich wie Mey – über diese Tiere zu sagen habe, lässt mich in meinen eigenen Ohren alt klingen, erscheint es mir doch wie eine der märchenhaften Geschichten meiner eigenen Großeltern: Während ich in den letzten Jahren fast immer nur einzelne Tiere freudig-traurig begrüßte, waren sie vor 45 Jahren wirklich noch

massenhaft in der Abenddämmerung unterwegs, so dass wir sie – die Schädlinge! – hemmungslos jagten. Auch ihre Fraßspuren waren in „Maikäferjahren“ am Laub der Sträucher und Bäume wirklich massiv sichtbar. Für uns Kinder war es einfach eine Selbstverständlichkeit, dass alle vier Jahre ein Maikäferjahr ist – in Frage gestellt allenfalls dadurch, dass auch in den Jahren dazwischen nicht ganz wenige dieser Käfer herumschwärmten. Ich denke, es kann überhaupt nicht bezweifelt werden, dass sich im dramatischen Rückgang ihrer Population eine massive Verschlechterung der Umweltqualität offenbart. Sicher lässt sich diese an zahlreichen anderen Arten ebenso zeigen – am Maikäfer ist sie auch uns Laien sichtbar – denen unter uns, die alt genug sind, um es anders gekannt zu haben. Warme Winter, verhüttelte Landschaft, Wiesen, in denen noch der Löwenzahn blüht – zahlreich sind die Beispiele dafür, wie gefährlich es ist, das „Normale“, das Gewohnte, kritiklos als „in Ordnung“ zu betrachten!

#### Energiegeladen

Zum Schluss der kleinen Insektenparade wird's aber noch einmal energiegeladen: Die **Feuerwanze** tritt oft in großer Zahl auf, zum Beispiel am Stammfuß von Bäumen. Was sie zu diesen Versammlungen veranlasst, ist mir nicht bekannt. Und dann war da noch diese nächtliche Begegnung ...

Ich kam einmal im November gegen Mitternacht nach Hause. Weil ich darauf achte, dass es um unser Haus herum finster bleibt (ich verweigere Lampen und Bewegungsmelder im Freien!), fiel mir ein schwaches Leuchten am unbefestigten Weg zum Wohnhaus auf – Monate nach dem Verglühen der letzten Leuchtkäferweibchen. Ich war voller Sorge, war doch die Katastrophe von Tschernobyl noch nicht lange her. Das schwache Eigenleuchten des Phänomens ermöglichte keine Beurteilung. Mit Hilfe einer herbeigeholten Taschenlampe entdeckte ich einen kleinen Tausendfüßer aus der Gruppe der Erdläufer und in Grzimeks Tierleben fand ich ein Tier mit wirklich passendem Namen: **Geophilus electricus** – eine beruhigende Erleuchtung!

#### Vielfalt zum Verrücktwerden

Noch lang nicht bin ich fertig mit dem Natürlichen System des Tierreichs.

Der Erdläufer erinnert mich an Begegnungen mit weiteren Tausendfüßern, so auch mit **Steinläufern**. Skorpione gibt's nicht, aber **Pseudoskorpione** sehr wohl. Mit den **Springschwänzen** unterläuft mir ein Rückfall zu den Insekten, wenn auch zu den flügellosen Urinsekten. Schnecken gibt's nicht nur im Teich – und nicht nur die lästige, eingeschleppte **spanische Wegschnecke**, sondern auch viele nette Gehäuseschnecken, darunter die **Weinbergschnecke**. Die **Regenwürmer** nicht zu erwähnen wäre undankbar – wie zuerst Charles Darwin erforschte, sind diese wirklich unentbehrlich für Lockerung und Fruchtbarkeit des Bodens. Ja – die **Zecken** hab ich vergessen: Unsere Katze hatte heuer ihre ersten Dezemberzecken! Und **Flöhe** hat sie auch immer wieder und Zecken sind **Milben** und Milben sind Spinnentiere und **Spinnen** spinnen überall (Abb. 50) aber nicht alle ... Ist Zoologie nicht zum Verrücktwerden?

Aber nein, ich muss nur meinen Platz wieder finden! Zu den vielen höchst kompetenten „Profi-Amateuren“ (lat. amare: lieben) unter den Tierkundlern kann ich mich nicht zählen. Ich kehre bescheiden ans Vogelhaus zurück – als Dilettant. (ital. dilettare: sich erfreuen).

---

### Gefährdete Vielfalt

---

Dass man beim Versuch, die Vielfalt unserer Natur zu erfassen, ohne Hilfe von Spezialisten an Grenzen stößt, steht leider überhaupt nicht im Gegensatz zur Tatsache der massiven Gefährdung der Biodiversität. Diese wird von den entsprechenden Experten durch immer längere Rote Listen dokumentiert. Selbst als aufmerksamer Laie macht man mehr oder weniger viele Beobachtungen, die in diese Richtung weisen. Weiter oben habe ich meine Maikäfererinnerungen angeführt und dass meine Großmutter im selben Garten noch Wiedehopfe beobachten konnte. Eine aktuelle Studie des WWF stellt dieses Thema auf eine objektive Basis, mit erschreckendem Ergebnis. Vom Aussterben ganzer Arten lenkt sie den Blick auf das, was davor kommt, auf den ungeheuren Rückgang der Individuenzahlen: „*Der globale LPI (Living Planet Index, Anm. d. A.) zeigt für den Zeitraum zwischen 1970 und 2010 einen Rückgang von 52 Prozent. Daraus lässt sich schließen, dass die untersuchten Wirbeltierpopulationen 2010 im Durchschnitt halb so groß*



Abb. 50: Spinnennetz.

*waren wie 40 Jahre zuvor.*“ (McLELLAN u. a. 2014, S. 27). Solche Fakten schafften es kürzlich auch aufs Titelblatt der Oberösterreichischen Nachrichten: „*LONDON: In Europa leben einer Studie zufolge rund 421 Millionen Vögel weniger als vor drei Jahrzehnten.*“ (OÖN, 4. 11. 2014, S. 19). Ein öffentlicher Aufschrei blieb aus. Aber wie weit sind wir denn wirklich noch vom „stummen Frühling“ entfernt, den Rachel Carson schon in den frühen 1960er-Jahren prophezeigte, von einer öden Welt ohne Vogelgesang und Insektengesumm? (CARSON 1962; vgl. auch SAMHABER 2014). Es ist hier nicht der Platz, detailliert zu begründen, wozu die Vielfalt der Arten gut ist. Recht lang würden wir einen radikalen Zusammenbruch der natürlichen Vielfalt aber sicher nicht überleben.

---

### Vielfalt als Freude und Aufgabe

---

Ein Aspekt dieses Themas ist aber hoffentlich spürbar geworden: Eine artenreiche Umgebung macht Freude. Ich möchte überhaupt nicht wissen, wie es mir ohne die vielen berührenden Begegnungen in der Natur ginge. Ich bin besonders dankbar, dass ich solche auch im Alltag um unser Haus herum erlebe und: es wird niemals langweilig! Es ist ja nicht so, dass man, weil man einmal eine Elster gesehen hat, keine mehr anzuschauen braucht. Immer genauer möchte man schauen. Da geht es mir mit den Tieren und Pflanzen so wie mit der Landschaft, auch hier erschöpft sich das Schöne nicht (vgl. PRACK 2012). Ich bin glücklich, dass ich im eigenen Garten das tun und lassen (!) kann, was für die Vielfalt gut ist. Näher ausgeführt

habe ich diese Überlegungen im eingangs schon genannten Artikel zu Flora und Vegetation ums „Schlössl“. Hier nochmals die wichtigsten Punkte in Kurzform, wobei die meisten für Tier- und Pflanzenwelt gelten.

### Naturnahe Pflege

Ich mähe den Großteil der Wiesenflächen spät und nur zweimal im Jahr. Das Mähgut darf nicht liegen bleiben. Es wird an die Pferde des Nachbarn verfüttert. Ich dünge nie. Die Pflege der Randbereiche (z. B. Mauerfüße) bleibt extensiv – es gibt keine Motorsense. Es werden natürlich keine nennenswerten Flächen versiegelt. Die Gebäude werden nicht hermetisch dicht gemacht, überhaupt nicht die Nebengebäude. Dachböden und Keller stehen zur Verfügung, wobei letztere beliebte Überwinterungsquartiere sind. Die Wiese reicht teilweise direkt an den Mauerfuß heran (spezieller Standort unterm Dachvorsprung). Ein Haufen Steine da, ein Haufen Äste dort, ein Laubhaufen, ein Misthaufen, es gibt einen Haufen lebensfreundliche Haufen – nicht immer die gleichen, nicht immer größer, aber insgesamt immer. Sie sind Deckung, Kinderstube und Überwinterungsquartier. Ordnung ja, aber sanft, nicht penetrant. Totholz teilweise belassen, alte Bäume nur fällen, wo es sein muss (Gefährdung der angrenzenden Gemeindefläche ...). Heimische Pflanzen schmecken heimischen Tieren. Wer einen Schwimmteich will, muss mit den Molchen schwimmen (wer glaubt, so ein „Biotop“ könne aussehen wie ein Pool soll gleich einen Pool bauen!). Nicht jede Mauerritze muss verfüllt werden – in den Flusstensteinmauern um den inneren Garten finden sich Nisthöhlen und viele Pflanzen wachsen speziell an ihnen. Obstbäume sind gut für uns, aber ein paar Äpfel lasse ich über den Winter für die Tiere liegen. Ich spritze nie, aber ich schneide und ppropfe alte Sorten.

Unser Garten hat eine Fläche von über einem Hektar, da ist das alles schon ein etwas aufwändiges Dauerprojekt. In kleineren Gärten geht es aber um genau dasselbe – ohne dass man sich totackern müsste. Im Gegenteil: Seltener mähen und nicht düngen, müsste doch eigentlich viel weniger Arbeit sein!

### Nachlese über das Wörtchen „privat“

Während wir Herkunft und Bedeutung vieler Fremdwörter ganz gut kennen,

ist das beim Wörtchen „privat“ meiner Erfahrung nach selten der Fall. Es ist unangenehm, zur Kenntnis zu nehmen, dass es einfach „geraubt“ bedeutet (lat. *privare*: rauben)! Kurz gesagt: Ich habe nichts gegen Eigentum aber viel gegen *Privateigentum*! Etwas zu besitzen ist immer Verantwortung. Eigentumsrechte sind immer eingeschränkt durch die Rechte anderer. Das gilt im Tierschutz, beim Waffenbesitz, bei der Art und Weise, wie wir unsere Autos nutzen dürfen etc. Raumordnung, Forstrecht und die gesetzlichen Bestimmungen zur Landwirtschaft stellen klar, dass auch der persönlichen Verfügungsgewalt über Grund und Boden Grenzen gesetzt sind. Ob diese Grenzen in zeitgemäßer Weise gezogen sind, ist eine andere Frage. Der weltweite und auch bei uns ganz massive Schwund der Artenvielfalt verlangt nach einer Veränderung unseres Wirtschaftens, am meisten dort, wo es in großem Umfang flächenwirksam ist.

**Es steht dem Naturschutz daher zu, beziehungsweise es ist sogar seine Pflicht, aus der Ecke des kleinlauten Bittstellers heraus zu treten** – gegenüber der Politik, der Öffentlichkeit und gegenüber den Grundeigentümern. Denen, besonders Bauern und Waldbesitzern steht es zu, fair behandelt zu werden. Leistungen, die allen zu Gute kommen, müssen anerkannt werden, heutzutage sicher meist durch Bezahlung. Beleidigt sein über Einmischungen steht ihnen nicht zu. Ernstnehmen ihrer konkreten Situation bezüglich Wirtschaft und Arbeitskapazität muss selbstverständlich sein. Es gilt, neue Wege zu finden, manchmal werden es vielleicht ganz alte sein.

### Dank

Ich danke dem Ornithologen Mag. Harald Pflieger (Enns) für die kritische Durchsicht der genannten Arten bzw. Fotos, die auch einige Richtigstellungen ergaben und Dr. Franz Essl (Wien) für Auskünfte zu Amphibien, Reptilien und Heuschrecken.

### Literatur

- CARSON R. (1962): *Silent Spring*. Boston, Houghton Mifflin.
- CHINNERY M. (2004): *Pareys Buch der Insekten*. Stuttgart, Franckh-Kosmos.
- GRZIMEK B. (Hrsg., 1970): *Grzimeks Tierleben*. Zürich, Kindler-Verlag.
- HEINZEL H., FITTER R., PARSLAW J. (1980): *Pareys Vogelbuch*. 3. Auflage. Berlin, Verlag Parey.

LORENZ K. (1979): *Die Rückseite des Spiegels*. 2. Auflage. München, Deutscher Taschenbuchverlag.

McLELLAN R., IYENGAR L., JEFFRIES B., Oerlemans N. (Eds)(2014): *Living Planet Report 2014: species and spaces, people and places*. WWF, Gland, Switzerland.

PRACK P. (2012): *Immer das Gleiche ...* Ötscher, Nock, Priel. ÖKO-L 34(2): 18-28.

PRACK P. (2014): *Flora und Vegetation ums „Schlössl“ Schieferegge (Kronstorf, Oberösterreich)*. Stapfia, Linz: 101-138.

SAMBHABER J. (2014): *Abschiedssinfonie*. ÖKO-L 36(3): 23-28.

STETTNER E., BRÄU M., GROS P., BLEICHER H. (2007): *Die Tagfalter Bayerns und Österreichs*. Laufen-Salzach, Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege.

STRESEMANN E. (Hrsg., 1983: Bd. 1 und 3; 1984: Bd. 2.1; 1986: Bd. 2.2): *Exkursionsfauna für die Gebiete der DDR und der BRD*. 8. Auflage. Berlin, Volk und Wissen Volkseigener Verlag.

WEISSMAIR W., BRADER M. (2014): *Bericht über das winterliche Greifvogelmonitoring auf der östlichen Traun-Enns-Platte, Oberösterreich, von 2003/04 bis 2013/14*. Vogelkdl. Nachr. ÖÖ., 22: 33-46.

### BUCHTIPPS

### INSEKTENKUNDE

Noah WILSON-RICH (Hrsg.): **Die Biene. Geschichte, Biologie, Arten**

224 Seiten, über 180 Farb- u. 40 S/W-Abb., Preis: € 30,80; Bern: Haupt Verlag, 2015; ISBN 978-3-258-07869-4

Die Beziehung zur westlichen Honigbiene wurde über Jahrtausende auf besondere Weise kultiviert. Sie gilt als kleinstes Haustier des Menschen. 39 weitere der 20.000 existierenden Bienenarten werden von Wilson-Rich im Detail vorgestellt, mit interessanten Hintergründen zu ihren Habitaten, Organisationsweisen und erstaunlichen Fähigkeiten. Wissenswerte Informationen, zum Beispiel über die Tanzkommunikation oder das Einzelgängertum mancher Völker, liefert der Autor dazu. Außerdem sind detaillierte Abbildungen beigelegt, die Porträtfotos und Silhouetten der Rassen in Originalgröße zeigen. Verhalten und Lebenszyklen der einzelnen Arten divergieren teils stark. Natürlich ist auch ihr Zusammenleben mit dem Menschen ein spannendes Thema. Der Autor geht auf die Haltung von Bienen (etwa in der Stadt) ein, aber auch auf die Gefährdung dieser faszinierenden Insekten.

(Verlags-Info)





# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: [2015\\_03](#)

Autor(en)/Author(s): Prack Peter

Artikel/Article: [Tierisches um unser Haus 5-20](#)